

Silvia Serena Tschopp

### **Albrecht von Wallenstein in der zeitgenössischen Publizistik. Zu den Rahmenbedingungen und Konjunkturen medialer Kommunikation im Kontext des Dreißigjährigen Krieges**

Dass Albrecht von Wallenstein zu den „prominentesten Persönlichkeiten“ nicht nur des Dreißigjährigen Krieges, sondern „der frühneuzeitlichen europäischen Geschichte überhaupt“ zählt, gilt noch in der neueren Forschung zu dessen Wirken und Wirkung als kaum zu bestreitendes Faktum.<sup>1</sup> Und tatsächlich scheinen das unmittelbar nach dem Tod des kaiserlichen Generalissimus einsetzende, durch eine riesige Zahl von Einzelstudien<sup>2</sup> dokumentierte Interesse an einer geschichtlichen Gestalt, die gleichermaßen die Aufmerksamkeit der Historiker und der Literaten erregte, und die kontroversen Deutungen, die das Bild Wallensteins bis in die Gegenwart bestimmen, dessen außerordentliche Signifikanz zu bezeugen. Umso bemerkenswerter ist da der Befund, dass eine in der Wahrnehmung der Nachwelt derart herausragende Figur zu Lebzeiten kaum nennenswerte publizistische Resonanz gefunden hat. Im Unterschied zu Gustav II. Adolf, dem in zahllosen Flugblättern und Flugschriften als Verteidiger des protestantischen Glaubens und der ständischen Libertäten gefeierten schwedischen Monarchen, oder Johann Tserclaes von Tilly, dem Oberbefehlshaber des Heeres der Katholischen Liga und zeitweiligen Generalleutnant der kaiserlichen Truppen, bildet Wallenstein nur selten den Gegenstand publizistischer Stellungnahmen; die Zahl der Drucke, die sich mit ihm befassen, bleibt bis zu Beginn des Jahres 1634 gering. Dies änderte sich schlagartig, nachdem der böhmische Feldherr des Hochverrats beschuldigt und am 25. Februar 1634 durch kaiserliche Offiziere in Eger exekutiert worden war: Der Tod Wallensteins und seiner engsten Vertrauten wurde nicht nur in Zeitungsmeldungen berichtet, innerhalb kürzester Zeit erschienen außerdem zahlreiche Flugblätter und Flugschriften, die das Geschehen entweder als rechtmäßige Hinrichtung eines Schuldigen legitimierten oder als politischen Mord denunzierten. Zwar hielt die öffentliche Anteilnahme nicht lange an – die überlieferten publizistischen Quellen stammen größtenteils aus der ersten Hälfte des Jahres 1634 –,<sup>3</sup> während einiger Wochen und Monate jedoch avancierte das ruhmlose Ende des hochverdienten kaiserlichen Heerführers zu einem europäischen Medienereignis.

Es ist die hier angedeutete Diskrepanz zwischen den publizistischen Reaktionen auf Wallensteins Leben und jenen auf seinen Tod, die im Fokus meiner folgenden Ausführungen stehen soll, bietet sie doch einen Ansatzpunkt für die Analyse der Funktionsweisen öffentlicher Kommunikation im Kontext des Dreißigjährigen Krieges. Am Beispiel des kaiserlichen Generalissimus lässt sich nämlich besonders plastisch veranschaulichen, unter welchen Voraussetzungen ein historischer Akteur zu einer Figur öffentlichen Interesses werden konnte; sein Fall verdeutlicht, welchen strukturellen Gegebenheiten und politischen Konstellationen die Protagonisten der kriegerischen Auseinandersetzungen, die im Gefolge des böhmischen Aufstands weite Teile Europas erfasst hatten, ihren bisweilen prekären publizistischen Ruhm verdankten. Bevor ich meine diesbezüglichen Beobachtungen und Überlegungen zur Diskussion stelle, gilt es allerdings zunächst, die überlieferten publizistischen Quellen, die einen Bezug zu Albrecht von Wallenstein aufweisen, zu sichten und zu beschreiben.

---

<sup>1</sup> *Bahlcke, Joachim/Kampmann, Christoph* (Hrsg.): *Wallensteinbilder im Widerstreit. Eine historische Symbolfigur in Geschichtsschreibung und Literatur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 9.

<sup>2</sup> Die von Georg Schmid begonnene, von Victor Loewe fortgesetzte bibliographische Erfassung der sich Wallenstein widmenden Veröffentlichungen in den *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen* umfasst allein in den Bänden 17 (1879) bis 49 (1911) über 2500 Titel.

<sup>3</sup> Dass das Schicksal Wallensteins bereits kurz nach dessen Tod zu einem „Nebenthema“ wurde, betont auch *Christoph Kampmann*: *Albrecht von Wallenstein. Mythos und Geschichte eines Kriegsunternehmers*, in: Peter C. Hartmann/Florian Schuller (Hrsg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Facetten einer folgenreichen Epoche*, Regensburg 2010, S. 109-127, hier S. 112.

Dabei werde ich mich auf nichtperiodische Drucke beschränken, weil diese in weit höherem Maße als die zu einer tendenziell sachlichen Berichterstattung neigende Nachrichtenpresse auf Meinungsbildung zielten und für die Analyse der Genese eines Medienereignisses und der Signifikanz, die diesem Medienereignis für die Wahrnehmung durch die Nachwelt zukommt, besondere Relevanz beanspruchen dürfen.<sup>4</sup> Nach einigen knappen Hinweisen auf den aktuellen Forschungsstand zur Publizistik von und über Albrecht von Wallenstein nehme ich deshalb in einem ersten Schritt jene Flugblätter und Flugschriften in den Blick, die bereits vor den Vorfällen in Eger erschienen sind, und bemühe mich um eine Einschätzung ihrer quantitativen und qualitativen Bedeutung, bevor ich mich zweitens in der gebotenen Kürze dem umfangreichen Korpus der publizistischen Verlautbarungen zu Wallensteins Tod zuwende. Im dritten und letzten Teil meines Beitrags schließlich wird die Frage im Mittelpunkt stehen, wie die eingangs benannte Differenz zwischen dem geringen medialen Interesse an Wallenstein zu dessen Lebzeiten und der ungewöhnlich umfangreichen publizistischen Produktion anlässlich seines Todes zu erklären ist bzw. welche Schlüsse sich daraus für das Verständnis der Rahmenbedingungen und Konjunkturen politischer Kommunikation um 1600 ziehen lassen.

## I.

So uferlos die wissenschaftliche Literatur zu Wallenstein sich gegenwärtig präsentiert, so übersichtlich ist die Zahl jener Forschungsbeiträge, welche die publizistische Überlieferung zu Wallensteins Leben und Sterben thematisieren. Dass letzterer lange eine tendenziell marginale Bedeutung zugeschrieben wurde, belegen nicht zuletzt umfangreiche Quellensammlungen wie etwa die von Hermann Hallwich in vier Bänden edierten *Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins (1630-1634)*, die so gut wie ausschließlich handschriftlich überlieferte Korrespondenz bzw. Akten enthalten.<sup>5</sup> Einer historisch-kritisch verfahrenen Geschichtswissenschaft mussten die als parteigebunden einzuschätzenden Flugblätter und Flugschriften notwendig suspekt erscheinen, galt deren Quellenwert für die möglichst objektive Rekonstruktion geschichtlicher Ereignisketten doch als gering.<sup>6</sup> Dem österreichischen Historiker Heinrich von Srbik ist es zu verdanken, dass die die Liquidierung des Herzogs von Friedland thematisierenden Flugschriften doch noch für die Wallensteinforschung fruchtbar gemacht werden konnten. In seiner erstmals 1920 veröffentlichten Untersuchung *Wallensteins Ende. Ursachen, Verlauf und Folgen der Katastrophe* geht von Srbik ausführlich auf die sich für und gegen Wallenstein positionierenden zeitgenössischen Druckschriften ein und vermittelt erstmals einen Einblick in den Umfang und die Relevanz der öffentlichen Stellungnahmen zu den Ereignissen in Eger.<sup>7</sup> Wie von Srbiks Studie konzentrieren sich auch die

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu etwa Weber, Johannes: Der große Krieg und die frühe Zeitung. Gestalt und Entwicklung der deutschen Nachrichtenpresse in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 1 (1999), S. 23-61, hier S. 44, wo es Flugblätter und Flugschriften sind, die als „Ort des politischen Meinungskampfs“ identifiziert werden.

<sup>5</sup> Hallwich, Hermann (Hrsg.): Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins (1630-1634). 4 Bde, Wien 1912. Zu den Wallensteineditionen um 1900 vgl. Kersken, Norbert: Die Wallensteineditionen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Auswahlprinzipien und Geschichtsbild, in: Bahlcke/Kampmann (Hrsg.), Wallensteinbilder (siehe Anm. 1), S. 263-278. Noch die 1987 von Gottfried Lorenz besorgte Quellenedition stützt sich weitgehend auf ältere Sammlungen handschriftlicher Quellen und verzichtet auf die Wiedergabe von Flugblättern und Flugschriften (vgl. Lorenz, Gottfried (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Wallensteins, Darmstadt 1987).

<sup>6</sup> Immerhin finden sich in Leopold von Ranke's *Geschichte Wallensteins* quellenkritische Ausführungen zu zwei die kaiserliche Position verteidigenden Flugschriften zum Tode Wallensteins (Ranke, Leopold von: Geschichte Wallensteins, Leipzig 1869, S. 485 ff. und S. 497 ff.).

<sup>7</sup> Die Studie erschien 1920 in Wien (Srbik, Heinrich von: Wallensteins Ende. Ursachen, Verlauf und Folgen der Katastrophe, Wien 1920); eine zweite Auflage ging kurz nach von Srbiks Tod in Druck (Srbik, Heinrich von: Wallensteins Ende. Ursachen, Verlauf und Folgen der Katastrophe. 2. Auflage, Salzburg 1952). Zu von Srbiks Auffassung des böhmischen Generalissimus vgl. Schulze, Winfried: Heinrich von Srbik und sein Wallensteinbild, in: Bahlcke/Kampmann (Hrsg.), Wallensteinbilder (siehe Anm. 1), S. 313-329.

anderen Forschungsbeiträge, in denen die auf Wallenstein bezogene Publizistik im Zentrum steht, auf die Reaktionen, welche das blutige Ende des kaiserlichen Generalissimus auslöste. Dies gilt nicht nur für ältere Veröffentlichungen,<sup>8</sup> sondern auch für einen 1997 erschienenen, erstmals die Flugblätter zu Wallensteins Tod analysierenden Aufsatz aus meiner Feder,<sup>9</sup> sowie einen Beitrag von Hans Medick, in dem neben Flugblättern und Flugschriften auch Zeitungsberichte aus den ersten Monaten des Jahres 1634 erörtert werden.<sup>10</sup> Kann hinsichtlich der publizistischen Reaktionen auf Wallensteins Tod demnach von einem relativ entwickelten Forschungsstand ausgegangen werden, bleibt die wissenschaftliche Befassung mit den vor seinem Ableben erschienenen Druckschriften weiterhin ein Desiderat. Mir ist keine Studie bekannt, in der die vor 1634 veröffentlichten Flugblätter und Flugschriften, die sich mit Wallenstein beschäftigen, den Gegenstand einer systematischen Untersuchung bilden. Dies ist insofern kaum überraschend, als publizistische Zeugnisse zu Wallensteins Rolle und Aktivitäten als kaiserlicher Feldherr nur in geringer Zahl vorliegen und die Ergiebigkeit der wenigen überlieferten Quellen zudem fraglich erscheint.

Wenn wir zunächst versuchen, uns einen Überblick über die vor 1634 zu datierenden Flugblätter zu verschaffen, fällt auf, dass derartige Flugblätter so gut wie gar nicht existieren. Schon Michael Schilling hatte bemerkt, dass Wallenstein zu jenen Protagonisten des Dreißigjährigen Kriegs zählt, die ungeachtet ihres politischen und militärischen Gewichts nur ein schwaches publizistisches Echo auslösten.<sup>11</sup> Und tatsächlich stößt man im *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* sowie in den aktuell verfügbaren Editionen frühneuzeitlicher Einblattdrucke nur vereinzelt auf Titel mit einem Bezug zum böhmischen Generalissimus. Ein genauerer Blick auf besagte Einblattdrucke zeigt außerdem, dass kaum einer jene dreigliedrige, aus Titel, Graphik und Text bestehende Struktur aufweist, die für die frühneuzeitliche Bildpublizistik als konstitutiv gelten darf.<sup>12</sup> In der Hauptsache handelt es sich um Schutzbriefe<sup>13</sup> sowie um Mandate, in denen Wallenstein ausstehende Kontributionsleistungen einfordert oder bei den kaiserlichen Offizieren und Soldaten die bessere Einhaltung der Heeresdisziplin anmahnt. So beklagt er sich in einem Mandat vom 13. Mai 1628 darüber, dass „annoeh viele/ sowol von vnsern Emptern/ alß auch den vom Adel vnd Städten/ vnd anderern [!] Vnterthanen verhanden/ welche [...] ihre gebührnis an Gelde/ Korn vnd Fourage [...] nicht beygebracht“ hätten, und fordert die von seinen Truppen besetzten norddeutschen Territorien unter Androhung von Sanktionen dazu auf, die ausstehenden Geld- und Naturalleistungen innerhalb von acht Tagen zu erbringen.<sup>14</sup> In einem Patent vom 1. Februar 1632 wiederum konkretisiert Wallenstein Vorkehrungen gegen eine kaiserliche Soldateska, die, wie es im Schriftstück heißt, eine Situation herbeigeführt habe, in der „weder die Wirthe in den Häusern/ noch auff den Strassen die Raisende gesichert seyn/ sondern aller orthen plündern/ auffschlagen Kisten und Kasten/ hinweg nehmung der Pferde vnd deß Viechs/ außlaufen/ außreuten/ Spolirungen vnd andere dergleichen gantz vnverantwortliche Excesse gleich ohne

---

<sup>8</sup> Dies gilt – mit Blick auf die ältere Forschung – nicht nur für die Erörterungen von Friedrich Steuer (*Steuer, Friedrich: Zur Kritik der Flugschriften über Wallensteins Tod*, Prag 1905), sondern auch für die Dissertation von Helga Gottwald (*Gottwald, Helga: Der Tod Wallensteins in der zeitgenössischen Berichterstattung*. Diss. [masch.], Wien 1958).

<sup>9</sup> *Tschopp, Silvia Serena: Albrecht von Wallensteins Ende im Spiegel der zeitgenössischen Flugblattpublizistik*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 24 (1997), S. 25-51.

<sup>10</sup> *Medick, Hans: Wallensteins Tod. Auf den medialen Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Daphnis* 37 (2008), S. 111-130.

<sup>11</sup> Vgl. *Schilling, Michael: Bildpublizistik in der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700*, Tübingen 1990, S. 178.

<sup>12</sup> Zur Definition frühneuzeitlicher Flugblätter vgl. z. B. *Tschopp, Silvia Serena: Flugblatt, -schrift*, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 3. Hrsg. von G. Ueding, Tübingen 1996, Sp. 375-383.

<sup>13</sup> Vgl. beispielsweise den Abdruck einer *Salva Guardia* in: *Gustav Adolf, Wallenstein und der Dreißigjährige Krieg in Franken*. Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg zum 350. Gedenkjahr (1632-1982) [Katalog], Neustadt an der Aisch 1982, Nr. 105, S. 53.

<sup>14</sup> Vgl. *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* (VD17 28:722802W) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2728:722802W%27>].

scheu verübet werden.“<sup>15</sup> Mögen die erwähnten Mandate insofern von Interesse sein, als sie die Widerstände gegen das maßgeblich von Wallenstein implementierte, der Kriegsfinanzierung dienende Kontributionssystem belegen und einmal mehr verdeutlichen, wie schwierig es offenkundig war, frühneuzeitliche Söldnerheere zu disziplinieren, sind sie dennoch in erster Linie als Belege für Aufgaben und Maßnahmen zu werten, wie sie für militärische Akteure in vergleichbarer Position während des Dreißigjährigen Kriegs üblich waren. Als zeittypisch dürfen auch einige wohl auf das Jahr 1625 zu datierende Porträt Darstellungen gelten, die in Form eines Kupferstichs Verbreitung fanden.<sup>16</sup> Und jene Schlachtbeschreibungen schließlich, in denen der Name Wallensteins als eines der beteiligten Kombattanten fällt, unterscheiden sich nicht von Darstellungen anderer Gefechte, in denen die Truppen des Friedländers nicht in Erscheinung traten. Beispielhaft sei hier ein Flugblatt mit dem Titel *Abbildung/ neben kurzem Bericht/ welcher gestalt den 15 April. Anno 1626. der Hertzog zu Friedland/ die Manßfeldische Armee von der Elbbrucken zu Dessa abgetrieben/ zertrennt/ vnd guthen teils erlegt hat* genannt, das eine tendenziell nüchterne Beschreibung der Niederlage bietet, die ein protestantisches Heer unter der Führung Ernst von Mansfelds gegen von Wallenstein befehligte kaiserliche Truppen bei Dessau erlitt.<sup>17</sup>

Die vorgängig genannten Einblattdrucke zeichnen alles in allem das Bild eines militärisch erfolgreichen Generals, eines gleichermaßen strengen und effizienten Sachwalters der vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen mit dem dänischen König etablierten Kriegs- und Finanzordnung sowie eines um die Heeresdisziplin bemühten Kommandanten; eine Glorifizierung oder Dämonisierung Wallensteins scheint nirgends intendiert. Interessanter sein dürfte da *Abconterfeytisch Wunderzeichen/ welches den 29. Novemb. 1628. vmb 8. vnd 9. Vhr Vormittag zu Schwerin im Mechelburger Land/ von Jhr Fürstl. Gnaden Hertzogen von Friedland/ etc. neben viel hundert Personen/ am Himmel gesehen worden*, ein illustriertes Flugblatt, dessen Graphik eine Himmelserscheinung zeigt, die im Begleittext beschrieben und mit den Worten kommentiert wird: „Was nun solches bedeutet/ ist Gott allein bekannt.“<sup>18</sup> Die explizite Nennung Wallensteins an prominenter Stelle wirft allerdings die Frage auf, ob das dargestellte Lichtphänomen – es handelt sich um eine Nebensonne – nicht doch in Bezug zum kaiserlichen General zu setzen ist. Die durch ihre Hörner dem Bereich des Diabolischen zugeordnete Nebensonne, die der „Natürliche[n] Sonne“ den Rang streitig macht, und der aufgrund seiner langen Ohren eher an einen Esel gemahnende gekrönte „Ochsen- oder Büffels Kopff“ können durchaus als Kritik am Machtanspruch und am sozialen Aufstieg Wallensteins interpretiert werden, zumal auch der Begleittext eine Spitze gegen den 1623 in den

---

<sup>15</sup> Vgl. *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* (VD17 12:676316N) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2712:676316N%27>].

<sup>16</sup> Ein vom Augsburger Kupferstecher und Verleger Wolfgang Kilian stammendes Porträtblatt findet sich im *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* (VD17 12:671507C) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2712:671507C%27>]. Von Peter Isselburg, einem mehrheitlich in Nürnberg tätigen Kupferstecher, ist ebenfalls ein Porträtblatt überliefert (als Digitalisat verfügbar [[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/85/Arolsen\\_Klebeband\\_01\\_399\\_3.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/85/Arolsen_Klebeband_01_399_3.jpg)]); ein weiteres stammt aus der Offizin des niederländischen Kupferstechers Hendrik Hondius (als Digitalisat verfügbar [[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wallenstein\\_Hondius\\_1625.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wallenstein_Hondius_1625.JPG)]). Ein vermutlich ebenfalls um die Mitte der 1620er Jahre entstandener Kupferstich zeigt den Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen hoch zu Ross [[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wallenstein\\_Reiterbild.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wallenstein_Reiterbild.JPG)]. Zu den zeitgenössischen Porträts Wallensteins vgl. *Ottomeyer*, Hans: Das Porträt des Feldherrn – Wallenstein in seiner Zeit, in: Bahlcke/Kampmann (Hrsg.), *Wallensteinbilder* (siehe Anm. 1), S. 75-94.

<sup>17</sup> Ein Abdruck des Flugblatts findet sich in *Hofmann-Randall*, Christina (Hrsg.): *Die Einblattdrucke der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg*, Erlangen 2003, S. 122 [Signatur: A III 65]. Abbildungen und Transkriptionen weiterer Flugblätter, die Schlachten des Dreißigjährigen Krieges beschreiben, an denen die Truppen Wallensteins beteiligt waren, finden sich in *Hempel*, Annette: „Eigentlicher Bericht/ So wol auch Abcontrafeytung“. Eine Untersuchung der nicht-allegorischen Nachrichtenblätter zu den Schlachten und Belagerungen der schwedischen Armee unter Gustav II Adolf (1628/30-1632), Frankfurt/M. [u. a.] 2000 (vgl. die Abbildungen 28, 31 und 33 im Anhang; S. 308-310, 316-322, 328-337).

<sup>18</sup> Das Flugblatt befindet sich u. a. in der Universitätsbibliothek Frankfurt (Sammlung Gustav Freytag) und ist digital verfügbar [<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freytag/content/titleinfo/4360106>].

Reichsfürstenstand erhobenen Herzog von Friedland enthält. Dessen abschließende Worte lauten: „Gott befreye vns von allen wolverdienten Landplagen/ vnnnd gebe vns den lieben Frieden/ vmb deß rechten Friedfürsten Jesu Christi vnsers Heylands vnnnd Erlösers willen/ Amen.“

Deutlich pointierter argumentiert *Wahre Historie Des Wallensteinischen Gelächters*, ein in verschiedenen Fassungen überliefertes Flugblatt protestantischer Provenienz, in dem das Konkurrenzverhältnis zwischen den kaiserlichen Generalen Wallenstein und Tilly satirisch beleuchtet wird.<sup>19</sup> Der Bildteil stellt den von zwei stehenden Figuren flankierten Wallenstein dar, sitzend auf jenem prächtigen Stuhl, den er, wie der anonyme Urheber des Textteils verrät, anlässlich seiner Absetzung auf dem Kurfürstentag von Regensburg anfertigen ließ. Nach der Niederlage seines Rivalen Tilly gegen ein schwedisch-sächsisches Heer vor Leipzig habe Wallenstein in diesem Stuhl vierzehn Tage gelacht, aus Genugtuung darüber, dass nun nicht er, der beim Kaiser in Ungnade gefallene ehemalige Generalissimus, sondern sein Konkurrent Tilly sich mit Schande bedeckt habe. Ungeachtet der Tatsache, dass es der Friedländer ist, der im Titel genannt und in der Graphik porträtiert wird, richtet sich das Flugblatt allerdings in erster Linie gegen den kaiserlichen Feldherrn Tilly, der nach der verlorenen Schlacht bei Breitenfeld am 17. September 1631 zur Zielscheibe von Spottliedern und Schmähschriften kursächsischen und schwedischen Ursprungs avancierte, die der Verfasser des Flugblatts gleich zu Beginn mit den Worten „Der Spott folgt auff den Schaden“ rechtfertigt.<sup>20</sup> Zwar dürften Formulierungen wie „Sathan vnd Anhang“ auch auf Wallenstein gemünzt sein, und wenn der Autor reimt „Thut doch ein Hänger selbst den andern wol außlachen“, macht er deutlich, dass zwischen dem aus den spanischen Niederlanden stammenden Grafen und dem böhmischen Herzog in moralischer Hinsicht kein Unterschied besteht. Dennoch ist es, wie die den Text beschließenden Verse bestätigen, Tilly, der im Zentrum der Attacke steht, heißt es dort doch mit Blick auf den amtierenden Generalleutnant des kaiserlichen Heeres: „Wann man in Klugheit sich so nährisch hat bethan So lacht ja Freund vnd Feind/ es lacht wer lachen kann.“

Die vorgebliche Rivalität zwischen den kaiserlichen Generalen bildet übrigens auch den Ausgangspunkt von *Extract [...] Eines Schreibens Von dem [...] Hertzogen zu Mechelnburgk [...] An [...] den General Tylli*, einer 1631 gedruckten Flugschrift, in der Tilly von Wallenstein auf obszöne Weise angegriffen wird.<sup>21</sup> In einer angeblich von einem kaiserlichen Offizier versifizierten fiktiven Epistel beschimpft dieser seinen Kontrahenten als „alte[n] Fotzenhut“ und „ScheißMatz“, stellt Tillys Hilflosigkeit angesichts der militärischen Erfolge Schwedens heraus, die er mit der in der zeitgenössischen protestantischen Publizistik verbreiteten Formel eines Laufs durch die „PfaffenGasse“ in Erinnerung ruft, erwähnt die eigene demütigende Absetzung durch die katholische Liga, und hält schließlich triumphierend fest, „Nun langt man wieder bey mir an/ Jch soll doch mein Bests darzu than“. Dass dasselbe Pamphlet ein weiteres Spottlied enthält, in dem Tilly in Andeutung an die Niederlage bei Breitenfeld als durch „das [Sächsische] Confect [...] vergiffet“<sup>22</sup> und als Mitglied

<sup>19</sup> Das Flugblatt ist abgedruckt in *Harms, Wolfgang* [u. a.] (Hrsg.): *Illustrierte Flugblätter des Barock. Eine Auswahl*, Tübingen 1983, Nr. 56.

<sup>20</sup> Zur diesbezüglichen Argumentation des Flugblatts vgl. *Schilling*, *Bildpublizistik* (siehe Anm. 11), S. 168.

<sup>21</sup> Der Titel der Flugschrift lautet: *Extract vnd Summa Eines Schreibens Von dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Alberto, Hertzogen zu Mechelnburgk/ Friedland vnd Sagan/ deß Oceanisch: vnnnd Baltischen Meers Generaln, An Sein Hochgräffliche Excellenz den General Tylli geschrieben/ Worin jhre Durchl. Sein Excellenz Jhres wiederfahrnen Vnglücks beklagt/ Jhm die Importantz remonstrirt, auch theils etwas beschuldigt vnd verweist/ durch einen wohl affectionirten Röm. Käyserl. Mayest. hohen Officirem außgeschrieben vnd in folgende Reimen verfasst. Beneben Der Päbstischen Armee vnter Deß Alten Corporals General-Graffn von Tylli Commando Zugk vnd Flugk. Im Thon: Zeug Fahle zeug/ etc. Im Jahr vnd Tag TILLIsChe Crafft/ Der Tag Regln/ Von SchVVeDn aVCh SaChsn/ brlngt In RVIn.*

<sup>22</sup> Die sinnbildliche Umschreibung der Niederlage bei Breitenfeld als ‚sächsisches Confect‘, mit dem sich Tilly die Zähne verdorben habe, findet in der gegen den kaiserlichen General gerichteten Publizistik wiederholt Verwendung. Vgl. dazu *Wang*, *Andreas*: *Information und Deutung in illustrierten Flugblättern des Dreißigjährigen Krieges. Zum Gebrauchsscharakter einiger Blätter des Themas „Sächsisch Confect“ aus den Jahren 1631 und 1632*, in: *Euphorion* 70 (1976), S. 97–116.

des „Hasen Ordn“ verhöhnt wird, macht deutlich, dass die verbalen Angriffe sich auch in diesem Fall vor allem gegen den zunehmend glücklos agierenden Tilly richten.

Es muss an dieser Stelle betont werden, dass *Extract [...] Eines Schreibens Von dem [...] Herzogen zu Mechelnburgk [...] An [...] den General Tylli* insofern singulär ist, als die zu Lebzeiten Wallensteins erschienenen Flugschriften überwiegend der Information ihrer Adressaten dienten und sich demzufolge einer tendenziell sachlichen Diktion befleißigten. Wie im Bereich der Bildpublizistik überwiegen innerhalb der auf Wallenstein bezogenen Flugschriftenliteratur vor 1634 Drucke, die in Zusammenhang mit dessen militärischen Kampagnen stehen. Im Wesentlichen handelt es sich um Kompilationen von Zeitungsberichten über militärische Operationen der Wallensteinischen Truppenverbände,<sup>23</sup> Beschreibungen von Kampfhandlungen im Zuge des Niedersächsisch-dänischen Krieges,<sup>24</sup> von Wallenstein veröffentlichte kaiserliche Mandate,<sup>25</sup> Abdrucke von Verträgen zwischen den Kriegsparteien,<sup>26</sup> Ordonnanzen<sup>27</sup> oder Meldungen aus den Feldzügen gegen den schwedischen König und seine Armee.<sup>28</sup> Darüber hinaus dokumentieren die überlieferten Flugschriften wichtige Stationen der wechselvollen Karriere Wallensteins: So erschien 1629 eine Flugschrift, in welcher der Kaiser Wallensteins Belehrung mit dem Herzogtum Mecklenburg bestätigt und die Reichsstände unter Androhung von Strafmaßnahmen dazu auffordert, den sich daraus ergebenden Rang seines Generals und die mit diesem Rang verbundenen Privilegien zu respektieren.<sup>29</sup> Auch der Konflikt zwischen Wallenstein und den Reichsfürsten anlässlich des Regensburger Kurfürstentages im

---

<sup>23</sup> Vgl. z. B. *Gründlicher vnd Warhafftiger Bericht/ Vom jetzigen Kriegswesen/ so sich im Anfang des Monats September zu Wasser vnd zu Lande/ Auff beyderseits begeben verlauffen vnd zugetragen: Item/ wie der Herr General Hertzog zu Friedlandt sey vmb Eger vffgebrochen/ vnd mit der gantzen Armada vff Schmalkalten vnd Hessen/ dem General Tyllen zuzuziehen; Auß den Franckfurdischen Zeitungen vnd Wöchentlichen Avisen gedruckt/ Erstlich zu Franckfurd am Mayn/ Bey Sigmund Latomo/ Im Mont. Sept. 1625.* (VD17 23:322100K) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2723:322100K%27>].

<sup>24</sup> Vgl. z. B. *Warhaffte Relation, Der stattlichen vn[d] namhafften Victori, welche Ihr Fürstl: Gna: Hertzog von Friedlandt den 25. Aprill/ wider den Maßfelder gantz glücklich erhalten/ dene er auffs Haupt erlegt. Gedruckt zu Augspurg/ durch Andream Aperger/ 1626.* (VD17 14:003789D) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2714:003789D%27>].

<sup>25</sup> Vgl. z. B. *Mandatum Avocatorium. Welches die Röm. Keys: Auch zu Hungarn vn[d] Böheimb/ Königl. Mayest. [...] Publiciren lassen: Hernacher aber [...] Herr Albrecht Hertzog zu Friedland, Röm: Kays: Mayest: KriegsRath [...] vnd General vber dero Armee zu mennigliches Wissenschaftt in Druck zugeben gnädigst an bevohlen. Gedruckt zu Magdeburgk bey Wendelin Pohln/ im Jahr 1626.* (VD17 14:003844V) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2714:003844V%27>].

<sup>26</sup> Vgl. z. B. *Abdruck der Zwischen dem Durchl. Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Albrecht/ Hertzog zu Friedland und Sagan/ der Röm: Kays: [...] Mayst: bestellten GeneralFeldHauptmans [...] vnd der Statt Rostock/ Wegen der/ den 27. Oct. dieses 1628. Jars/ eingenommen Kays: Quarnison/ getroffenen Punkten vnd versicherungen. Rostock/ im Jahr/ MDCXXVIII.* (VD17 23:260441M) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2723:260441M%27>].

<sup>27</sup> Vgl. z. B. *Wahrer Abdruck der Ordinantien, So der Durchläuchtige/ Hochgeborne Fürst vnd Herr/ Herr Albrecht/ Hertzog zu Friedland/ und Sagan [...] vor S. Fürstl. Gn. Soldatesca/ so in der Chur vnd Marck Brandenburg einquartiret/ publiciren lassen: Nach dem rechtem Besiegeltem/ vnd Unterschriebenem Original [...] nachgedruckt. Gedruckt im Jahr 1628.* (VD17 39:162031Q) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2739:162031Q%27>].

<sup>28</sup> Vgl. z. B. *Schlesischer Zustand/ Das ist Relation, Was von den 27 Maii biß anhero sich in der Schlesien begeben/ wie beyderseits Armeen/ die Keys. vnd ChurSächß. Brandb. vnd Schwedische an einander gerathen/ vnd welcher gestalt ein Stillstand auff 14 Tage ist bewilligt vnnd beschlossen worden: Ingleichen/ Die Friedens Puncta so Wallenstein vorgeschlagen vnnd was darbey vor allerhand Reden vnd Discurse vorbracht worden. MDCXXXIII.* (VD17 3:626677K) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%273:626677K%27>].

<sup>29</sup> Vgl. *Copia Der Confirmation Vber die von der Röm: Käys: auch zu Hungarn vnd Böheimb Königl. Majestat ertheilte vnd geschene Belehunge/ Dem [...] Herrn Albrechten/ Herzogen zu Friedland vnd Sagan/ [et]c. Mit dem Hertzogthumb Mecklenburg/ Fürstenthumb Wenden/ [et]c.: Gegeben zu Wien/ den 16. Junii/ im 1629. Jahr.* (VD17 14:077951Z) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2714:077951Z%27>].

Jahr 1630 bildet den Gegenstand einer Flugschrift, in der von der Entlassung des kaiserlichen Generals allerdings noch nicht die Rede ist.<sup>30</sup> Und schließlich wird auch die am 14. April 1632 zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Friedland getroffene Vereinbarung von Göllersdorf, welche die Vertragsgrundlage für Wallensteins zweites Generalat bildete, gleich mehrfach im Druck veröffentlicht.<sup>31</sup>

Der bereits mit Blick auf die eingangs beschriebenen Flugblätter erhobene Befund gilt demnach auch für die zu Wallenstein überlieferten Flugschriften: Die publizistischen Reaktionen erweisen sich als insgesamt überschaubar, zeichnen sich durch ihren tendenziell berichtenden Charakter aus und verfolgen primär pragmatische Zielsetzungen. Ausnahmen bilden – neben dem bereits erwähnten *Extract [...] Eines Schreibens Von dem [...] Hertzogen zu Mechelburgk [...] An [...] den General Tylli* – immerhin eine 1626 unter dem Pseudonym M[agister] L[iborius] V[ulturnus] T[annebergensis] veröffentlichte Sammlung von Soldatenliedern, welche die Siege kaiserlicher Armeen im Niedersächsisch-dänischen Krieg besingen,<sup>32</sup> sowie eine auf das Jahr 1631 datierte Flugschrift mit dem Titel *Höff- vnd zierliche Werbung Hertzog Albrechten von Friedlandt/ An Jungfraw Magdeburg*.<sup>33</sup> Erstere spart nicht mit spöttischen Seitenhieben auf die gegen die kaiserlichen Heere kämpfenden Offiziere und Soldaten,<sup>34</sup> rühmt insbesondere Tillys militärische Erfolge, erwähnt jedoch auch Wallenstein, der im metaphorisch als Jagd beschriebenen Feldzug gegen den Dänenkönig dem „alten Fuchse“ Tilly „mit einem grossen Grim/ gleich einem Wilden Schweine“ zu Hilfe geeilt sei und dazu beigetragen habe, dass mancher gegnerische „Jagthund auff dem Platz“ blieb.<sup>35</sup> Letztere wiederum inszeniert die nach wenigen Monaten aufgehobene Blockade Magdeburgs durch Wallensteinische Truppen im Jahre 1629 in Anspielung auf den Namen der alten Hansestadt aus protestantischer Perspektive als erfolglose Brautwerbung des Herzogs von Friedland. Als Belege für eine in die Zeit des ersten Generalats zurückreichende Genese des für die spätere Überlieferung charakteristischen, durch Ambivalenzen geprägten Wallensteinbildes, taugen allerdings auch diese Flugschriften nicht. Zwar tritt der kaiserliche Generalissimus in der zeitgenössischen Publizistik – und dies gilt gleichermaßen für die mir bekannten Flugblätter und Flugschriften – keinesfalls als strahlender Held in Erscheinung: Wenn etwa in einer späteren Version des *Wallsteinischen Gelächters* behauptet wird, Wallenstein habe befohlen, den „Postillon“, der ihm die Nachricht von der tödlichen Verletzung seines Rivalen in der Schlacht bei Rain am Lech überbrachte, aufzuhängen, weil dieser Tillys Ableben

---

<sup>30</sup> Vgl. *Extract Schreibens auß Regenspurg/ Was in Pfaltzgräffischen/ Mecklenburgischen vnd andere ReichsSachen/ biß dato Tractiret vnd gehandelt worden. Nebenst Etliche Petitiones an Ihre Kay. Maytt. vom Hertzogen zu Friedlandt vbergeben/ vnd darauff erfolgte Churfürstliche Resolution. Gedruckt Im Jahr 1630.* (VD17 28:719453S) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2728:719453S%27>].

<sup>31</sup> Vgl. z. B. *Abtruck/ Vnd Verzeichnuß deren Puncten/ vnd Articln/ auff welche Ihrer Fürstl. Gnad. Herrn Albrechten/ Hertzogen zu Friedland/ [et]c. Röm. Käys. Mayestät Generaln/ das Generalat vber die Käys. Armada vernewert vnd versichert: Anjetzo gemeinem Vatterland Teutscher Nation zum Spiegel vnd Warnung in Truck gegeben. Getruckt im Jahr Christi/ MDCXXXII.* (VD17 14:004901F)

[<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2714:004901F%27>]. Dass die Flugschrift eine zuverlässige Wiedergabe des Vertragsinhalts bietet, findet eine Bestätigung in Michael, Wolfgang: Wallensteins Vertrag mit dem Kaiser im Jahre 1632, in: *Historische Zeitschrift* 88 (1902), S. 385-435, hier v. a. S. 393 f.

<sup>32</sup> Vgl. *Ein new Lied/ Darinnen gemeldet wird/ Welcher gestalt den 5/15. Aprilis Anno 1626. der Käyserliche General/ Hertzog zu Friedland/ die Mannsfeldische Armee von der Elbbrücken zu Deßaw abgetrieben/ zertrennt/ vnd guten Theils erlegt. Verfasset durch/ M. L. V. T.* (VD17 39:126684G) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2739:126684G%27>].

<sup>33</sup> *Höff- vnd zierliche Werbung Hertzog Albrechten von Friedlandt/ An Jungfraw Magdeburg. Außm Niederländischen ins Teutsch versetzt entliehet. Vff Roßwurms weise oder Melodey. Nachgedruckt Anno M.DC.XXXI.* (VD17 3:636011V) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%273:636011V%27>].

<sup>34</sup> So enthält das erste Lied über die Schlacht bei Dessau in der 10. Strophe eine antifranzösische Spitze („manch Frantzoch Cavalier/ folgete dem HasenPanier/ vnd rissen weidlich auß“), während das zweite Lied über die Schlacht bei Lutter in der 12. Strophe mit Blick auf den Gegner ironisch festhält: „Da wurd denn mancher Praver Heldt/ in dem Holtze gefunden/vnd wider rauß geführt ins Feld“.

<sup>35</sup> Vgl. die Strophen 6 bis 9 des dritten Liedes, das sich in der Flugschrift *Ein new Lied* (siehe Anm. 32) findet.

bedauernd als „böse Post“ gewertet habe,<sup>36</sup> erinnert dies an die im späteren biographischen und historiographischen Schrifttum kolportierte Vorstellung von der besonderen Grausamkeit des Friedländers. Die Inszenierung Wallensteins als Urheber ehrverletzender Kritik an seinem Konkurrenten Tilly und der Hinweis auf die von seinen Truppen praktizierten illegitimen militärischen Gewaltmittel in *Extract [...] Eines Schreibens Von dem [...] Hertzogen zu Mechelburgk [...] An [...] den General Tylli*<sup>37</sup> wiederum beschädigen nicht nur den durch die militärische Intervention Schwedens in Bedrängnis geratenen Befehlshaber der kaiserlichen Armee, sondern bekräftigen zugleich das Bild Wallensteins als einer groben, grausamen und rachsüchtigen Persönlichkeit. Und wenn die von ihrem Kavalier als „Amazoninn“<sup>38</sup> charakterisierte Jungfrau Magdeburg in *Höff- vnd zierliche Werbung Hertzog Albrechten von Friedlandt* ihren Verehrer als „Newgemachte[n] Herr[n]“<sup>39</sup> und „Tyrrannen“<sup>40</sup> tituliert, während dieser beteuert, ihm gehe es nicht um den Reichtum der Umworbene[n], denn „Das Römisch Reich thut vns vorhin Jhr Schätze all herleihen/ Die Käyserliche Mayestath/ Wegn vnsre tapffer Thaten/ Für andern vns erhoben hat/ Mit Land vnd Leuthen berathen“,<sup>41</sup> ist dies zwar primär der in der Flugschrift imaginierten allegorischen Konstellation geschuldet, wirft jedoch kein gutes Licht auf den als Brautwerber auftretenden Wallenstein. Zu bedenken ist allerdings die durchwegs protestantische bzw. antikaiserliche Provenienz der eben zitierten kritischen Einschätzungen. In jenen Flugschriften, deren Verfasser die Position des Wiener Hofes vertreten, werden denn auch vor allem Wallensteins militärische Meriten gewürdigt.<sup>42</sup>

Aus den auf den noch lebenden Wallenstein reagierenden Publikationen sticht nun allerdings eine Flugschrift heraus, der wir eine ebenso anschauliche wie komplexe, bis in die jüngere Wallenstein-Biographik hineinwirkende Charakterisierung des böhmischen Generalissimus verdanken. Sie trägt den Titel *Relatione Delle Heroiche Qvalità [...] Del [...] Baron di Wolestahim* und gibt sich als italienische Übersetzung eines ursprünglich deutschen Originals aus.<sup>43</sup> Die Flugschrift ist deshalb so

---

<sup>36</sup> Vgl. *Waare Histori/ Deß Wallsteinischen Gelächters*. Vgl. *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* (VD17 12:676819N) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2712:676819N%27>].

<sup>37</sup> Vgl. *Extract vnd Summa* (siehe Anm. 21), Aij verso: „Wie hette es können ärger werden/ Wann all mein Schiefer auff der Erden/ Gehenckt/ gebrandt vnd graubet hetten/ Ja Sathan selbst loß von den Ketten Wer kommen [...]“.

<sup>38</sup> *Höff- vnd zierliche Werbung Hertzog Albrechten von Friedlandt*, Aij verso.

<sup>39</sup> Ebd. Aij recto.

<sup>40</sup> Ebd. Aij recto.

<sup>41</sup> Ebd. Aij verso und folgende Seite.

<sup>42</sup> Vgl. beispielsweise die Flugschrift *Zweyfacher SoldatenSpiegel*, in welcher Wallenstein als fähiger Feldherrn gerühmt wird, etwa mit dem ironischen Hinweis „Was des Generals von Wallenstein Bettelbuben vnd Pfaffenknechte konten/ ist der Maßfelder abermals bey der Dessawischen Schantz innen worden“ (*Zweyfacher SoldatenSpiegel/ Das ist: Trewhertziger Discurs: Darinnen Vrsachen angezeigt werden: Warumb in dem zehenjährigen teutzschen Kriege die Catholischen den Evangelischen gemeinlich obgesieget/ vnd numehr fast die Oberhand bekommen. Allen Teutzschen Evangelischen zur Nachricht verfasst vnd mitgetheilet/ Durch einen Fried- vnd Freyheitliebenden Teutzschen Soldaten. Gedruckt im Jahr M.DC.XXIX.*, hier Diiij recto) (VD17 3:005658E) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%273:005658E%27>].

<sup>43</sup> Vgl. *Relatione Delle Heroiche Qvalità Dell'Altezza Serenissima Del sempre inuito, & Trionfante Sig. Baron Di Wolestahim, Duca di Fridlandia, di Mechelemburg, &c. Generalissimo delli vittoriosi, inuincibili esserciti dell'Augustissima, & Sacratissima casa d' Austria per tutta l'Europa. Direttore del Romano Imperio; Estipatore dell' [unleserlich]; Domatore, & estirpatore del fiero Mostro Settentrionale. Tradotta dall'idioma Thedesco nell'Italiano. Stampata in Ingolstadio, & ristampata in Trento.* (VD17 3:702768U) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%273:702768U%27>]. Die Datierung der Flugschrift ist mit Schwierigkeiten verbunden. Da der Text vermuten lässt, dass der Autor über gute Beziehungen zum Wiener Hof verfügte, die Tötung Wallensteins jedoch nirgends erwähnt wird, ist davon auszugehen, dass der Druck vor 1634 erfolgte. Da außerdem mit dem im Titel genannten ‚Monster aus dem Norden‘ der schwedische König gemeint sein dürfte, spricht einiges dafür, dass die Flugschrift in den Wochen oder Monaten unmittelbar nach der Schlacht bei Lützen im November 1632 in Druck gelangte. Eine



bemerkenswert, weil sie ein spannungsreiches, durch Widersprüche gekennzeichnetes Porträt Wallensteins entwirft und dabei Beschreibungsmuster antizipiert, an die die kaiserliche Publizistik nach dem Tod des Friedländers anknüpfen konnte. Wallenstein wird als ein Feldherr beschrieben, den seine Soldaten verehren, der gleichermaßen streng bestraft und großzügig beschenkt, dem der Aufstieg von einem „pouero Caualliere“ zu einem der mächtigsten Fürsten des Reichs gelungen ist, der an seinem prächtigen Hof bedeutende Gelehrte um sich versammelt und dessen Unbestechlichkeit die Zeitgenossen beeindruckt. Der „Duca di Fidlandt“, so das Fazit, „e vno de più heroichi Principi del mondo, seuro, e liberale, superbo, e benigno, e magnanimo, e d'vna estrema sagacità, buon soldato, Eccellente politico, & in buona parte della seta de Machiauelisti.“<sup>44</sup> Die grundsätzlich positive Darstellung Wallensteins wird nun allerdings konterkariert durch Aussagen, die dessen Persönlichkeit in einem problematischeren Licht erscheinen lassen. Wenn der anonyme Autor behauptet, Wallenstein habe von seinen Untergebenen absoluten Gehorsam verlangt und keinen Widerspruch geduldet, er habe sich von astrologischen Voraussagen leiten lassen, habe aufgrund seiner Lärmempfindlichkeit die Hunde und Katzen in seiner Umgebung getötet und all jenen, die ihn durch lautes Sprechen oder durch das Geklirr von gespornten Stiefeln belästigt hätten, grausame Strafen auferlegt, birgt dies zweifellos bereits den Keim der durch die spätere Wallensteinkritik gesponnenen ‚schwarzen Legende‘ in sich. Dennoch gilt eben gerade nicht, dass, wie noch jüngst ein Biograph behauptete, die zeitgenössischen „politischen Flugschriften“ das eindimensionale Bild des böhmischen Feldherrn als eines „allmächtige[n] und ehrgeizige[n], ungläubige[n], arrogante[n], grausame[n] wie auch tobsüchtige[n] Ratgeber[s] Ferdinands [...], der die Reichspolitik nach Belieben völlig willkürlich kontrollier[t]e“ zeichnen;<sup>45</sup> die Darstellung Wallensteins in der zu seinen Lebzeiten erschienenen Publizistik erweist sich bei näherer Betrachtung ungeachtet der sie leitenden Interessen vielmehr als tendenziell nüchtern und nur in Ausnahmefällen dazu geeignet, den ‚Mythos Wallenstein‘<sup>46</sup> zu befördern. Bis zu jenem Moment, in dem das Reichsoberhaupt den Herzog von Friedland als Hochverräter brandmarkte und töten ließ, scheint in der öffentlichen Wahrnehmung, soweit sie durch Flugblätter und Flugschriften dokumentiert ist, die Auffassung Wallensteins als eines begabten und erfolgreichen, wenn auch strengen Heerführers, als eines durch eigene Leistung und kaiserliche Gunst zu höchsten Ehren gelangten sozialen Aufsteigers und als eines effizienten Kriegsunternehmers und –verwalters dominiert zu haben.

## II.

Erst mit dessen gewaltsamem Tod wandelte sich die publizistische Perzeption Wallensteins auf fundamentale Weise. Nachdem der Kaiser seinen General am 24. Januar 1634 für abgesetzt erklärt und am 18. Februar die Reichsacht über ihn verhängt hatte,<sup>47</sup> erfolgte am 25. Februar die Exekution Wallensteins durch kaiserliche Offiziere. Die Liquidierung des Herzogs von Friedland löste im In- und Ausland ein Echo aus, das vom Wiener Hof so wohl kaum vorausgesehen worden war. Es kann in den folgenden knappen Ausführungen nicht darum gehen, die Flut von Drucken, welche die

---

Veröffentlichung, die als deutschsprachige Vorlage der italienischen Flugschrift gelten darf, habe ich im *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* nicht eruieren können.

<sup>44</sup> Die Übersetzung des Zitats lautet: „Diese meine Darstellung zusammenfassend, behaupte ich, dass der Herzog von Friedland einer der heldenhaftesten Fürsten der Welt ist, streng und großzügig, stolz, wohlthätig und hochherzig, mit außerordentlichem Scharfsinn begabt, ein guter Soldat, ein äußerst fähiger Politiker und zu einem wesentlichen Teil der Sekte der Machiavellisten zugehörig“.

<sup>45</sup> *Rebitsch*, Robert: Wallenstein. Biografie eines Machtmenschen, Wien/Köln/Weimar 2010, S. 42.

<sup>46</sup> Vgl. *Rebitsch*, Robert: Wallenstein – ein Mythos, in: Claus Oberhauser/Wolfgang Knapp (Hrsg.), *Hinter den Kulissen. Beiträge zur historischen Mythenforschung*, Innsbruck 2012, S. 53-69.

<sup>47</sup> Vgl. hierzu die entsprechenden in Form von Flugschriften vorliegenden Mandate im *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts*: Absetzung Wallensteins (VD17 14:005552D) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2714:005552D%27>] sowie kaiserliche Achterklärung (VD17 14:005577E) [<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2714:005577E%27>].

Vorkommnisse in Eger zum Thema haben, in ihrer Gesamtheit zu erfassen, zumal die öffentliche Resonanz auf Wallensteins Tötung in der Forschung bereits eine Würdigung erfahren hat **und im vorliegenden Band an anderer Stelle behandelt wird**.<sup>48</sup> Ein kurzer Blick auf die in- und ausländische Berichterstattung muss genügen, um deutlich zu machen, wie sehr sich die publizistischen Reaktionen auf Wallensteins Tod nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht von jenen zu dessen Lebzeiten unterscheiden.<sup>49</sup>

In Anbetracht der Tatsache, dass Wallenstein entscheidend zum Ausbau und zur Konsolidierung der politischen und militärischen Macht Ferdinands II. beigetragen hatte, mag es überraschen, dass er nach seinem Tod von protestantischen Autoren sowie den politischen Gegnern Habsburgs Sukkurs erhielt. Dies hängt, woran zuletzt Hans Medick erinnert hat, maßgeblich mit Wallensteins Geheimverhandlungen 1633 zusammen, die auf protestantischer Seite als Versuch, im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation den Frieden herbeizuführen, gedeutet und zugunsten des kaiserlichen Generals ins Feld geführt werden konnten.<sup>50</sup> Die Tatsache wiederum, dass es dem Wiener Hof auch Monate nach der Exekution des kaiserlichen Hinrichtungsbefehls nicht gelungen war, den Vorwurf des Hochverrats überzeugend zu belegen, spielte den Verfechtern einer antikaiserlichen Position in die Hände und so sind denn auch zahlreiche Publikationen aus Frankreich, aus Italien und vor allem aus dem Reich überliefert, die ein tendenziell positives Bild des Verstorbenen vermitteln und das Vorgehen des Kaisers ausdrücklich missbilligen: In französischen Berichten wird Wallenstein als Persönlichkeit dargestellt, die bei aller Strenge und Grausamkeit die politische und militärische Situation klug analysiert und die richtigen Folgerungen daraus gezogen habe, jedoch durch die Intrigen der kaiserlichen Höflinge, die seinen Aufstieg nicht dulden wollten, in den Untergang getrieben worden sei.<sup>51</sup> Auch ein Großteil der in Italien erschienenen Publikationen schließt sich der Verurteilung Wallensteins durch den Wiener Hof nicht an, sondern kritisiert im Gegenteil das Vorgehen der an der Beseitigung Wallensteins beteiligten kaiserlichen Offiziere.<sup>52</sup> Die ersten, ausführlichsten und schärfsten Verurteilungen der Ereignisse in Eger stammen allerdings aus der Feder deutscher Protestanten und gelangten, wie Heinrich von Srbik in seiner Studie über Wallensteins Ende nachzuweisen vermochte, bereits ab Anfang März 1634 auf den Markt.<sup>53</sup> Legen die frühen Flugblätter und Flugschriften zur ‚Causa Wallenstein‘ das Hauptgewicht auf die Vorgänge in Eger, die sie detailreich, wenn auch nicht immer der Wahrheit verpflichtet, schildern, so rücken die publizistischen Stellungnahmen, die ab Ende März erscheinen, die Schuldfrage in den Mittelpunkt. Als Verantwortliche für die Katastrophe werden neben einigen kaiserlichen Offizieren in erster Linie die Jesuiten und die Spanier ausgemacht, diejenigen angeblichen und tatsächlichen Gegner der Protestanten im Reich also, die in der antikatholischen Publizistik immer dann als Feinde in Erscheinung traten, wenn der Kaiser nicht direkt kritisiert werden sollte.<sup>54</sup> Die Tatsache, dass zwar in den meisten Veröffentlichungen die Mörder verurteilt, die wahren Schuldigen jedoch am kaiserlichen

---

<sup>48</sup> Zur Forschung zu den publizistischen Reaktionen auf Wallensteins Tod vgl. S. X-Y meines Beitrags. Ausführlicher äußert sich im vorliegenden Band Hans Medick zum publizistischen Echo, das die Tötung Wallensteins auslöste (vgl. S. X-Y dieses Bandes).

<sup>49</sup> Die folgenden Ausführungen basieren auf *Tschopp*, Albrecht von Wallensteins Ende (siehe Anm. 9), S. 26-29.

<sup>50</sup> Hans Medick verweist auf bereits kurz vor Wallensteins Tötung erschienene Zeitungsberichte, aus denen deutlich wird, dass dessen Verhandlungen mit Vertretern Kursachsens und Schwedens im protestantischen Lager offenbar die Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluss weckten (vgl. *Medick*, Wallensteins Tod (siehe Anm. 10), S. 114-117).

<sup>51</sup> Zur Berichterstattung in Frankreich vgl. *Siegl*, Karl: Französische Zeitungsberichte über Wallensteins Ende. Ein Beitrag zur "Wallensteinfrage", in: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 42 (1904), S. 289-310.

<sup>52</sup> Vgl. dazu *Srbik*, Wallensteins Ende (1952) (siehe Anm. 7), S. 248-250.

<sup>53</sup> Zu den Flugschriften protestantischer Provenienz vgl. *Srbik*, Wallensteins Ende (1952) (siehe Anm. 7), S. 210-220.

<sup>54</sup> Die ‚Spanische Rotte‘ und ‚Jesuitische Zucht‘ (Brut) wird sowohl in einigen Flugblättern (vgl. *Tschopp*, Albrecht von Wallensteins Ende (siehe Anm. 9), S. 35) als auch in etlichen Flugschriften (vgl. *Medick*, Wallensteins Tod (siehe Anm. 10), S. 128) für das Vorgehen gegen Wallenstein verantwortlich gemacht.

Hof gesucht werden, offenbart das eigentliche Ziel der protestantischen Angriffe. Es geht in den meist aus der Feder proschwedischer bzw. kursächsischer Autoren stammenden Flugschriften und Flugblättern nicht in erster Linie darum, Informationen zu liefern, die eine zuverlässige Einschätzung der Rolle Wallensteins und des Verhaltens Ferdinands II. ermöglichen, sondern um die Schwächung des Reichsoberhauptes mitsamt seiner Armee und die Legitimation eines entschiedenen Vorgehens gegen den politischen und militärischen Gegner.

Dass derartige publizistische Verlautbarungen nicht ohne Wirkung blieben und der Druck der öffentlichen Meinung in Wien immer spürbarer wurde, belegen jene offiziellen und offiziösen Schriften, die – im Lauf des Frühjahrs und Sommers 1634 in dichter Folge publiziert – zum Ziel haben, das Vorgehen des Kaisers und seiner Offiziere zu rechtfertigen. Wenn man berücksichtigt, dass zwischen 1618 und 1648 die protestantische Publizistik den Markt beherrschte<sup>55</sup> und das Ende Wallensteins eines der wenigen Ereignisse des Dreißigjährigen Kriegs darstellt, das eine publizistische Reaktion katholischer Autoren gezeitigt hat, die in ihrem Umfang vergleichbar ist mit derjenigen der protestantischen Parteigänger, wird die Brisanz der Situation, in der sich der kaiserliche Hof nach den Vorkommnissen in Eger befand, evident. Die in großer Anzahl gedruckten und in mehreren Auflagen verbreiteten Flugschriften *APOLOGIA Vnd Verantwortungs-Schrifft/ Auß was hohen [...] Ursachen/ etliche [...] Kriegsofficiri/ an den [...] Hertzogen zu Friedland/ [...] Hand anzulegen [...] getrungen worden [...] 1634., Außführliche vnd Warhaffte Relation Dessen/ was sich [...] mit Albrecht von Wallenstein [...] Erstlich zu Pilsen [...] dann letztlich zu Eger [...] zugetragen hat [...] M.DC.XXXIII., ALBERTI FRIDLANDI PERDVELLIONIS CHAOS SIVE INGRATI ANIMI ABYSSVS [...] M.DC.XXXIV.* und schließlich die offizielle kaiserliche Rechtfertigungsschrift *Außführlicher vnd Gründtlicher Bericht Der vorgewesten Fridtländischen [...] Prodition [...] M.DC.XXXIV.* sollten denn auch belegen, dass sich Wallenstein des Hochverrats schuldig gemacht habe und demzufolge rechtmäßig hingerichtet worden sei.<sup>56</sup> Zugleich galt es, das umstrittene Vorgehen des Wiener Hofes als juristisch korrekt herauszustellen, um dem angesichts der raschen und gründlich durchgeführten Konfiskation und Verteilung der Güter des Toten wiederholt formulierten Vorwurf, den Verantwortlichen sei es um persönliche Bereicherung gegangen, zu begegnen.

Der kurze Blick auf die in den ersten Wochen und Monaten nach dem Tod des ehemaligen kaiserlichen Generalissimus erschienenen Flugblätter und Flugschriften dürfte deutlich gemacht haben, dass sich die Publizistik zu Wallensteins Tod nicht nur hinsichtlich ihres Umfangs, sondern auch hinsichtlich ihres Charakters von den zu dessen Lebzeiten veröffentlichten Berichten und Stellungnahmen unterscheidet. Im Gefolge der Ereignisse in Eger agierten pro- und antikaiserliche Akteure auf einem „medialen Schlachtfeld“,<sup>57</sup> nutzten publizistische Äußerungen als Waffen in einem Meinungskampf, im Zuge dessen das Bild Wallensteins im Modus kontroverser Zuschreibungen jene Konturen gewann, welche die Rezeption des Friedländers auf lange Sicht bestimmen sollten. Konstitutiv für diese Rezeption ist die Wahrnehmung Wallensteins als einer durch scharfe

---

<sup>55</sup>Vgl. *Tschopp*, Silvia Serena: Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635, Frankfurt/M. [u. a.] 1991, S. 70 f. Was dort in Bezug auf die Publizistik der Jahre 1628 bis 1635 festgehalten wird, gilt auch für die Publizistik in Zusammenhang mit dem Böhmischem Aufstand und dessen blutiger Niederschlagung, dem ersten großen Medienereignis des Dreißigjährigen Krieges.

<sup>56</sup>Zu den genannten Flugschriften vgl. die quellenkritischen Ausführungen in *Ranke*, Geschichte Wallensteins (siehe Anm. 6), S. 485-505; *Steuer*, Kritik der Flugschriften über Wallensteins Tod (siehe Anm. 8), S. 4-57; *Srbik*, Wallensteins Ende (1952) (siehe Anm. 7), S. 145-159 und S. 221-271; *Gottwald*, Der Tod Wallensteins (siehe Anm. 8), S. 48-74 und S. 81-97; sowie *Urban*, Helmut: Wallenstein – antiquarisch, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel (Frankfurter Ausgabe) 34 (1984), S. 138-140. Im *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* sind verschiedene Fassungen der aus dem Umfeld des Wiener Hofes stammenden Flugschriften bibliographisch erfasst und mit den dazugehörigen Digitalisaten verknüpft.

<sup>57</sup> *Medick*, Wallensteins Tod (siehe Anm. 10), S. 120 sowie Untertitel des Beitrags.

Widersprüche geprägten, rätselhaften Persönlichkeit,<sup>58</sup> deren militärische Brillanz durch Eigenschaften wie Grausamkeit, Eigenmächtigkeit, hemmungsloser Ehrgeiz oder moralische und religiöse Indifferenz konterkariert wird. Diese Wahrnehmung nun findet ihren Ursprung primär in der Publizistik des Wiener Hofes, der durch den Tod Wallensteins unter Rechtfertigungsdruck stand, allen Bemühungen zum Trotz keine in den Augen ihrer Gegner überzeugende Begründung für das Vorgehen der kaiserlichen Offiziere in Eger zu liefern in der Lage war und deshalb den publizistischen Angriff als Mittel der Verteidigung wählte. Wallensteins Undankbarkeit dem Kaiser gegenüber, dessen Grausamkeit, Ehrgeiz und Habgier werden von den Verfechtern einer kaiserlichen Position denn auch immer wieder hervorgehoben, der Herzog von Friedland in den Flugschriften katholischer Provenienz mit ‚Konspiration‘, ‚Untreue‘, ‚Meineid‘ oder ‚Prodition‘ (Verrat) assoziiert und mittels rekurrerender Epitheta wie ‚abscheulich‘, ‚boshaft‘, ‚eidbrüchig‘ oder ‚treulos‘ disqualifiziert.<sup>59</sup> Wie polemisch kaiserliche Publizisten in diesem Kontext agieren konnten, illustriert eine in verschiedenen Fassungen überlieferte Flugschrift mit dem Titel *Walstainivs Herodes, Judas exauctoratus, Der Herodische/ Jschariodische außgemusterte Wallstein*, die in der älteren Forschung aufgrund ihres begrenzten Informationsgehalts für eine historisch-kritische Analyse der Vorkommnisse in Eger keiner genaueren Betrachtung für wert befunden wurde.<sup>60</sup> Dem Pamphlet, dem Heinrich von Srbik, ohne dies allerdings zu belegen oder auf den Inhalt näher einzugehen, weitgehende Übereinstimmung mit der Argumentationslinie und dem Ton der offiziellen und offiziellen Stellungnahmen des Wiener Hofes attestiert,<sup>61</sup> ist ein kurzes lateinisches Gedicht vorangestellt, das *in nuce* all jene Vorwürfe enthält, die der anonyme Autor in der Folge über viele Seiten in deutschen Knittelversen ausbreitet: „Intravit ut Vulpes, Superbijt ut Pavo, Vixit ut Tygris, Belliger ut Lepus, Gratus ut Cuculus, Mortuus ut Canis.“ Der als „grausambst Tyran“<sup>62</sup> Herodes und verräterischer Judas titulierte Wallenstein, so der Tenor der Invektiven, habe sich über den Kaiser erheben wollen, habe mit List die ihm von Ferdinand II. überlassenen Territorien an sich gebracht, habe seine Soldaten und seine Untertanen wie Sklaven behandelt, habe in seinem Herrschaftsbereich häretischen Gruppierungen freie Bahn gelassen, habe seine Ehefrau und seine Tochter verachtet, habe mit seiner Soldateska Land und Städte verwüstet, habe kaiserlichen Soldgelder unterschlagen, habe sich mit den Feinden des Reichsoberhauptes verbündet und habe die Ermordung der kaiserlichen Familie vorbereitet. Der Tod des ehemaligen kaiserlichen Generalissimus sei deshalb als gerechte Strafe anzusehen, dessen Hinrichtung als die gleichermaßen notwendige und rechtmäßige Konsequenz seines verwerflichen Handelns. Die Flugschrift endet mit der Kontrafaktur eines auf einem zeitgenössischen Flugblatt dokumentierten Epitaphiums,<sup>63</sup> in dem Wallenstein noch einmal als Tyrann verunglimpft wird: „HJe liegt vnd stinckt mit Haut vnd Bein/ Der Meineydid Albrecht Wallstein/ Dann der Ander Keyser Ferdinand, Nidrigr ankunfft in Fürsten standt/ Gesetzt hat vnd mächtig gemacht/ Solch gnad er gar gering geacht/ In dem die Böhmische Cron nicht ebn/ Jhn mit

<sup>58</sup> So überschreibt Geoff Mortimer die Einleitung zu seiner Wallenstein-Biographie mit den Worten „Ein Rätsel in einem Geheimnis umschlossen von einem Mysterium“ (Vgl. *Mortimer*, Geoff: Wallenstein. Rätselhaftes Genie des Dreißigjährigen Krieges. Aus d. Engl. von G. Mortimer und C. Cartellieri, Darmstadt 2012, S. 7-12).

<sup>59</sup> Vgl. *Tschopp*, Albrecht von Wallensteins Ende (siehe Anm. 9), S. 41. Die hier beschriebene, in der Bildpublizistik zu Wallensteins Tod dokumentierte Strategie findet sich auch in zahlreichen Flugschriften, die die genannten Termini nicht nur im Titel, sondern auch im Text verwenden.

<sup>60</sup> *Walstainivs Herodes, Judas exauctoratus, Der Herodische/ Jschariodische außgemusterte Wallstein. Gedruckt im Jahr/ 1634.* (VD17 32:667887U)

[<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2732:667887U%27>].

<sup>61</sup> Vgl. *Srbik*, Wallensteins Ende (1952) (siehe Anm. 7), S. 420 f., Anm. 33.

<sup>62</sup> *Walstainivs Herodes, Judas exauctoratus* (siehe Anm. 60), Cij recto.

<sup>63</sup> Das Flugblatt ist abgedruckt in *Paas*, John Roger (Hrsg.): *The German Political Broadsheet 1600-1700*. Bd. 7: 1633-1648, Wiesbaden 2002, S. 103 [P-1963]. Vgl. auch *Medick*, Wallensteins Tod (siehe Anm. 10), S. 123, Anm. 34. Die hier interessierende Variante einer Grabschrift auf Wallenstein hat auch außerhalb der geschichtswissenschaftlichen Forschung Aufmerksamkeit gefunden (vgl. z. B. *Meid*, Volker: *Im Zeitalter des Barock*, in: Walter Hinderer (Hrsg.), *Geschichte der politischen Lyrik in Deutschland*, Stuttgart 1978, S. 90-113, hier S. 92 f.).

den Scepter deß Reichs ward gebn/ Drumb er nach selben streben that/ Bey Tag/ bey Nacht/ Morgens vnde spat/ Durch übr Barbarisch Tyranny/ Deßwegn er endlich Vogelfrey/ Erklehrt wardt/ vnd Jhm nachgestellt/ Biß sein intent vnd Hochmueth gfelt/ Vnd wie er Tyrannisch Regirt/ Also wardt er Tyransch tractirt, Tyransch er must sein leben beschliessn/ Das thet dem Tyrann sehr verdriessn/ Recht/ billich wahr die Tyranny/ Dadurch dem Kaysr erzeugt wardt Trew“.<sup>64</sup>

### III.

Das Bild Albrecht von Wallensteins als einer polarisierenden historischen Gestalt gründet weniger in den zu Lebzeiten des Generalissimus kursierenden öffentlichen Darstellungen, als vielmehr in jenen publizistischen Manifestationen, die dessen blutiges Ende zum Ausgangspunkt einer den Herzog von Friedland exkulpierenden bzw. kriminalisierenden Deutung der Vorfälle in Eger wählten. Als Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heeres oder als Landesherr war Wallenstein – zumindest in publizistischer Hinsicht – offenbar nur von begrenztem Interesse gewesen; zum Medienereignis avancierte er erst durch seinen aufsehenerregenden Tod. Um diesen Befund verstehen zu können, bedarf es eines genaueren Blicks auf das frühneuzeitliche Kommunikationssystem, auf seine Akteure, Institutionen und Dynamiken. Nur mittels einer Analyse der spezifischen Voraussetzungen, welche vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges mediale Aufmerksamkeit ermöglichten oder verhinderten, wird deutlich, weshalb die publizistische Resonanz auf den lebenden Wallenstein so gering und die auf den toten Wallenstein so gewaltig war. In Anbetracht der komplexen Strukturen frühmoderner medienbasierter Interaktion können meine folgenden Überlegungen nicht mehr sein als eine Skizze, deren Absicht vor allem darin besteht, eine Diskussion in Gang zu setzen, die den Blick über den von mir erörterten exemplarischen Fall hinaus weitet.

Die Vermutung, die Flut publizistischer Verlautbarungen in Zusammenhang mit Wallensteins Tod sei wesentlich aus der Tatsache zu erklären, dass die Liquidierung des kaiserlichen Generalissimus ein außergewöhnliches, die Zeitgenossen überraschendes und verstörendes Vorkommnis darstelle, erscheint naheliegend und greift doch zu kurz, gibt es in der Frühen Neuzeit doch zahlreiche historisch bedeutende Ereignisse und Individuen, die nicht oder in nur sehr begrenztem Maße zum Gegenstand publizistischer Kampagnen avancierten. Wer betont, historische Anlässe und Akteure hätten aufgrund ihrer Exzeptionalität öffentliche Anteilnahme erregt, übersieht, dass die Signifikanz eines Ereignisses und der mit diesem Ereignis verbundenen Personen nicht allein und nicht einmal primär im Geschehen selbst ihre Ursache findet, sondern das Ergebnis zeitgenössischer oder nachträglicher Zuschreibungen darstellt, die sich spezifischen Konstellationen und Interessen verdanken. Zwar kann man mit Blick auf die Publizistik des Dreißigjährigen Krieges durchaus beobachten, dass die im Kontext eines militärischen Konflikts als ‚normal‘ zu betrachtenden Kampfhandlungen, wenn sie denn überhaupt thematisiert wurden, in der Regel den Gegenstand einer tendenziell deskriptiven und sachlichen Berichterstattung bildeten und nur dann kontroverse publizistische Reaktionen generierten, wenn sie, wie etwa die Eroberung Magdeburgs durch kaiserliche Truppen im Mai 1631, besonders verheerende Folgen zeitigten. Der Tod eines Feldherrn wiederum erregte vor allem dann mediales Aufsehen, wenn er unter ungewöhnlichen Bedingungen erfolgte, wie die zahlenmäßig unbedeutenden publizistischen Reaktionen auf Tillys Ableben infolge einer während der Schlacht bei Rain am Lech zugezogenen Verletzung oder aber umgekehrt das enorme Medienecho auf die Liquidierung Wallensteins exemplifizieren. Sicher ist es außerdem hilfreich, wenn ein historischer Akteur günstige Voraussetzungen für eine klare publizistische Profilierung bietet, wie dies bei Gustav II. Adolf der Fall ist. Dass der schwedische König in der protestantischen Publizistik als strahlender Sieger und frommer Lutheraner in Erscheinung tritt, während der kaiserliche General Tilly zum militärisch erfolglosen Feldherrn und fanatischen Katholiken stilisiert wird, mag mit den anfänglichen Erfolgen der schwedischen Kriegsführung und der historisch bezeugten Religiosität beider Kriegsgegner zusammenhängen, gründet allerdings – und das scheint mir hier entscheidend – vor allem in der Einsicht proschwedischer Autoren in den

---

<sup>64</sup> *Walstainivs Herodes, Judas exauctoratus* (siehe Anm. 60), D verso und folgende Seite.

propagandistischen Nutzen einer klaren Kontrastierung der militärischen und konfessionellen Kontrahenten.<sup>65</sup> Exzeptionell ist demnach in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges, was als exzeptionell behauptet wird; die Signifikanz historischer Ereignisse und Akteure ist wesentlich eine medial erzeugte.

Wenn es weniger der in der Wahrnehmung der Beteiligten nichtalltägliche Charakter eines Vorkommnisses, sondern vielmehr das Ausmaß der mit diesem Vorkommnis in Zusammenhang stehenden publizistischen Stellungnahmen ist, das aus einem historischen Ereignis ein Medienereignis macht, wenn für Medienereignisse gilt, dass sie als durch öffentliche Kommunikationsakte bewerkstelligte ‚Konstruktionen von Wirklichkeit‘ zu bestimmen sind,<sup>66</sup> deren konkrete Gestalt durch die diese Kommunikationsakte leitenden Absichten determiniert wird, muss die Frage nach den die Genese des ‚Medienereignisses Wallenstein‘ ermöglichenden Parametern noch einmal und anders gestellt werden. Konkret geht es darum, das Augenmerk auf jene Voraussetzungen zu richten, die auch im Fall der auf Wallenstein bezogenen Publizistik als Katalysatoren medialer Kommunikation fungierten, d. h. auf die strukturellen Rahmenbedingungen publizistischer Auseinandersetzung, auf zeitgenössische Auffassungen hinsichtlich der Bedeutung öffentlicher Kommunikation und auf die spezifischen militärischen und konfessionspolitischen Zielsetzungen, die sich mit der anti- und prokaiserlichen Propaganda verbanden.

Zunächst und *erstens* ist daran zu erinnern, dass eine die lokalen und regionalen Grenzen überwindende, sich des Buchdrucks bedienende öffentliche Kommunikation auf technische, institutionelle und personelle Ressourcen angewiesen ist, die im Alten Reich bereits um 1600 in hohem Maße gegeben, jedoch nicht gleichmäßig verteilt waren. In jenen Territorien, die sich der Reformation angeschlossen hatten, waren die Rahmenbedingungen insgesamt günstiger, was die protestantische Dominanz innerhalb der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges zumindest zum Teil erklärt. Zwar konnten auch katholische Autoren auf weit gespannte Nachrichtennetze, technisch gut ausgestattete Druckereien und leistungsfähige Vertriebssysteme zurückgreifen, dennoch befanden sich deren lutherische und reformierte Antagonisten gleich in mehrfacher Hinsicht im Vorteil: Die bisweilen engen Beziehungen zwischen protestantischen Gebieten innerhalb des Reichs und Europas sorgten für einen stetigen Nachschub an Nachrichten, die meisten bedeutenden Druckzentren lagen in protestantischer Hand und die die Städtelandschaften des Reichs verbindenden Postsysteme kamen auch und gerade protestantischen Buchhändlern zugute. Vor allem jedoch konnte die protestantische Publizistik aus einem schier unerschöpflichen Vorrat an Autoren schöpfen und durfte sich eines anhaltenden Interesses ihrer Käufer und Leser sicher sein. Treten als Verfasser von Flugschriften katholischer Provenienz vorrangig Ordensgeistliche – unter ihnen sind Jesuiten besonders prominent vertreten – und Hofjuristen in Erscheinung, finden sich unter den Urhebern protestantischer Flugschriften und Flugblätter neben Theologen und Angehörigen politischer Funktionseliten auch Vertreter anderer sozialer Gruppen, etwa Handwerker oder Betreiber kleiner Druckoffizinen. Außerdem spricht einiges dafür, dass es vor allem im

---

<sup>65</sup> Christoph Kampmann hat gezeigt, dass Kontrastbildung ein konstitutives Moment auch der protestantischen Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts darstellt. Die überragende Persönlichkeit Gustav II. Adolfs gewinnt gerade im Kontrast zur negativ gezeichneten Gestalt Albrecht von Wallensteins ihre Konturen (vgl. *Kampmann, Christoph: Der Friedländer als Kontrastfigur. Zur Sonderstellung Wallensteins in der protestantischen Historiographie des Alten Reichs*, in: Bahlcke/Kampmann (Hrsg.), *Wallensteinbilder* (siehe Anm. 1), S. 27-50). Auch in der Historiographie des 18. und 19. Jahrhunderts dient Wallenstein als Gegenentwurf zum protestantischen Helden Gustav II. Adolf (vgl. *Sack, Hilmar: Heimatloser Glücksritter? Das Wallensteinbild in kleindeutscher Historiographie und Geschichtspolitik*, in: Bahlcke/Kampmann (Hrsg.), *Wallensteinbilder* (siehe Anm. 1), S. 225-243, hier S. 234 ff.).

<sup>66</sup> Der Begriff ‚Medienereignis‘ wird hier im Sinne der Begriffsbestimmung im Programm des Graduiertenkollegs „Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart“ verwendet. Charakteristisch für Medienereignisse sind demnach nicht nur die Verdichtung gesellschaftlicher Kommunikation mittels gedruckter und vervielfältigter Medien und deren meist transnationale Dimension, sondern auch und wesentlich, dass sie Ereignisse im Modus medienbasierter Kommunikationsverdichtung überhaupt erst als Ereignis konstruieren (vgl. [https://www.uni-giessen.de/fbz/dfgk/tme/bilder-gkm/Ziele\\_und\\_Programm\\_GKM.pdf](https://www.uni-giessen.de/fbz/dfgk/tme/bilder-gkm/Ziele_und_Programm_GKM.pdf) [07.07.2017]).

protestantischen Bereich ein Publikum gab, das nicht nur über die Fähigkeit zu lesen und die nötige Kaufkraft, sondern auch über ein ausgeprägtes Bedürfnis nach öffentlicher Interaktion verfügte, und damit den Druck von Flugschriften und Flugblättern kommerziell attraktiv erscheinen ließ. Wenn in der Publizistik um 1630 Gustav II. Adolf in hagiographisch anmutender Weise als alles überragende Figur inszeniert wird,<sup>67</sup> während die Protagonisten aus dem katholischen und kaiserlichen Lager nur selten eine öffentliche Würdigung erfahren, hängt dies auch mit den hier angesprochenen strukturellen Divergenzen zusammen.

Zu den Konstitutionsbedingungen publizistischer Aktivität zählen nicht nur die dafür notwendigen technischen, institutionellen und personellen Gegebenheiten sowie – auch diesen Punkt gilt es zu erwähnen – die Möglichkeit, sich an ein disperses Publikum zu wenden, ohne von der Zensur allzu sehr behelligt zu werden,<sup>68</sup> sondern auch und *zweitens* ein grundlegendes Verständnis für die Signifikanz öffentlicher Stellungnahme und damit verbunden eine stete Bereitschaft, die zeitgenössischen Wahrnehmungen lebensweltlicher Erfahrung im Sinne der eigenen politischen oder religiösen Gruppe zu beeinflussen. Die vorgängig angedeutete protestantische Dominanz innerhalb der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges dürfte nicht zuletzt einer vor allem auf evangelischer Seite verankerten Überzeugung von der Legitimität und Funktionalität öffentlicher Kommunikation geschuldet sein. Dass mehr protestantische als katholische Flugblätter und Flugschriften überliefert sind, hängt demzufolge nicht allein mit unterschiedlichen strukturellen Rahmenbedingungen zusammen, sondern ist auch ein Effekt der besonderen Bedeutung, die publizistischen Stellungnahmen auf evangelischer Seite beigemessen wurde. Konstitutiv dürften hier zum einen das sich von katholischen Auffassungen unterscheidende reformatorische Verständnis bezüglich der Rolle der Kirche und zum anderen eine in den ersten Reformationsjahrzehnten etablierte Debattenkultur, in der vielfältige Formen des Austauschs über religiöse und politische Themen eingeübt werden konnten, gewesen sein: Die streng hierarchische Organisation der Römischen Kirche, eine mit der Präferenz für Arkanpolitik einhergehende Skepsis gegenüber öffentlichen Verlautbarungen und die seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts übliche Praxis, die Konfrontation mit abweichenden konfessionellen Positionen an einen kleinen, sorgfältig kontrollierten Kreis von Experten zu delegieren und Laien die Teilhabe an öffentlichen Diskussionen zu erschweren, wenn nicht gar zu verbieten, bildeten eher ungünstige Voraussetzungen für eine dynamische Pressepolitik. Demgegenüber hat das die Emanzipation evangelischer Christen begründende Postulat eines Priestertums aller Gläubigen im protestantischen Kontext die Affinität zu öffentlicher Interaktion und diskursiver Auseinandersetzung befördert während das Prinzip protestantischer Landeskirchen zugleich dezentrale, eigendynamische Ausprägungen medienbasierter kommunikativer Prozesse ermöglichte. Es ist so gesehen kein Zufall, dass es um 1630 vorrangig protestantische Mächte, allen voran Schweden<sup>69</sup> sind, die ihre jeweiligen Positionen durch gezielte Medienkampagnen einem breiteren Adressatenkreis zu vermitteln versuchen. Neben den genannten Ursachen für die protestantische Dominanz innerhalb der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges soll hier noch eine weitere erwähnt werden, die keinesfalls übersehen werden darf, wenn es darum geht, die Funktionsmechanismen frühmoderner Kommunikation auf dem Gebiet des Alten Reichs zu erklären: Im Gegensatz zur katholischen Partei, die mit der Römischen Kirche eine traditionsreiche religiöse Institution und mit Ferdinand II. ein Reichsoberhaupt, dessen Politik phasenweise einen dezidiert antiprotestantischen Charakter annahm, an ihrer Seite wusste, standen die Anhänger des sich erst langsam etablierenden, mit dem Ruch des Ketzerischen behafteten lutherischen und reformierten Bekenntnisses unter erhöhtem Legitimationsdruck, zumal die Interessen der protestantischen Fürsten und Reichsstädte nicht selten

---

<sup>67</sup> Vgl. dazu *Tschopp*, Heilsgeschichtliche Deutungsmuster (siehe Anm. 55).

<sup>68</sup> Vgl. etwa Michael Schilling, der darauf hinweist, dass nicht nur „die Einrichtung amtlicher Zensur, sondern auch das kalkulierte und vorübergehende Absehen von Zensur“ eine „flexible Medienpolitik“ ermöglichten (*Schilling*, Michael: Medienspezifische Modellierung politischer Ereignisse auf Flugblättern des Dreißigjährigen Krieges, in: Ute Frevert (Hrsg.), *Sprachen des Politischen. Medien und Medialität in der Geschichte*, Göttingen 2004, S. 123-138, hier S. 137).

<sup>69</sup> Vgl. *Tschopp*, Heilsgeschichtliche Deutungsmuster (siehe Anm. 55), S. 62 ff.

mit den Absichten kaiserlicher Politik kollidierten. Die Fülle an Flugblättern und Flugschriften protestantischer Provenienz ist deshalb nicht ein Indikator für die Stärke der Evangelischen im Reich; sie offenbart vielmehr die prekäre Situation, der sie sich ausgesetzt sahen. Dass die scheinbar offensiv agierenden publizistischen Manifestationen um 1630 meist aus einer defensiven Position argumentierten, belegt nicht zuletzt die Beobachtung, dass es im uns interessierenden Zeitraum nur zwei Ereignisse gibt, die eine hinsichtlich ihres Umfangs und ihrer Bedeutung mit den protestantischen Pressekampagnen vergleichbare katholische Publizistik hervorbrachten, nämlich die Eroberung Magdeburgs 1631 durch Tilly und die auf kaiserlichen Befehl erfolgte Tötung Wallensteins. Beide Geschehnisse waren dazu angetan, das Verhalten herausragender katholischer Akteure in einem schiefen Licht erscheinen zu lassen und das Reichsoberhaupt zu beschädigen; die kaiserliche Publizistik, die übrigens in beiden Fällen reagierte, d. h. sich erst zu Wort meldete, nachdem protestantische Pamphletisten sich des Themas angenommen hatten, verfolgte denn auch in erster Linie das Ziel, die als gefährlich erkannten Angriffe aus dem gegnerischen Lager abzuwehren und Ferdinand II. mitsamt seinen Offizieren zu verteidigen.

Ein auch nur oberflächlicher Blick auf die publizistischen Konjunkturen zwischen 1618 und 1648 zeigt, dass es neben den bereits genannten strukturellen Voraussetzungen und dem Willen zu einer strategischen Nutzung medialer Kanäle weiterer Anreize bedurfte, sich öffentlich zu positionieren. Gerade am Beispiel der Kontroverse um die Tötung des Friedländers lässt sich verdeutlichen, in welchem Maße die im Kontext des Dreißigjährigen Krieges ausgefochtenen Federkriege sich nicht allein einer grundsätzlichen Bereitschaft zur Popularisierung der eigenen Auffassungen, sondern außerdem und vor allem politischem Kalkül bzw. militärischer Notwendigkeit verdanken. In politischer Hinsicht boten die Vorkommnisse in Eger proschwedischen Autoren einen willkommenen Anlass, die Undankbarkeit und Unberechenbarkeit des Reichsoberhauptes ins rechte Licht zu rücken, nicht zuletzt um den seit 1631 mit Gustav II. Adolf verbündeten sächsischen Kurfürsten davon abzuhalten, sich wieder dem Kaiser anzunähern. Für die katholischen Autoren galt es deshalb, die Integrität Ferdinands II., die Legitimität der vom Wiener Hof gegen Wallenstein in die Wege geleiteten Maßnahmen sowie die kaiserliche Autorität herauszustellen. In militärischer Hinsicht wiederum bot sich mit der Absetzung und Tötung Wallensteins die Option, die dadurch im kaiserlichen Heer erzeugte Verwirrung zur Rekrutierung von Offizieren und Soldaten für die protestantischen Truppen zu nutzen. Der in den zeitgenössischen Flugblättern schwedischen und kursächsischen Ursprungs rekurrierende Hinweis auf den erbärmlichen Lohn, den der Herzog von Friedland für seine treuen Dienste erhalten habe, darf auch als Appell an die Angehörigen der kaiserlichen Armee verstanden werden, einen Wechsel ihres Arbeitgebers zu erwägen.<sup>70</sup> Dies zu verhindern, ist eines der Ziele der Publizistik des Wiener Hofes, der nicht nur die Absetzung Wallensteins in einer Flugschrift kommunizierte und in diesem Zusammenhang die kaiserlichen Kommandanten und Soldaten auf das Reichsoberhaupt verpflichtete,<sup>71</sup> sondern die von Ferdinand II. üppig belohnte Beteiligung seiner Offiziere an der Tötung Wallensteins als vorbildlich pries. Die publizistische Produktivität in den März- und Apriltagen des Jahres 1634 antwortet demnach nicht nur auf ein erhöhtes Informationsbedürfnis und die dadurch gestiegene Nachfrage nach Flugblättern und Flugschriften, welche die Ereignisse in Eger thematisieren, sie resultiert auch und vor allem aus der Tatsache, dass die Tötung Wallensteins der schwedischen Propaganda Anlass bot, eine eigene politische und militärische Agenda zu vertreten, während der in die Defensive gedrängte Wiener Hof sich in Kenntnis der Unumgänglichkeit einer öffentlichen Stellungnahme darum bemühte, das Vorgehen des Kaisers zu verteidigen.

---

<sup>70</sup> Vgl. *Tschopp*, Albrecht von Wallensteins Ende (siehe Anm. 9), S. 37.

<sup>71</sup> Vgl. *Mandat Welches Ihre Rämis: Käyserl: Mäy: an alle hohe/ vnd nidrige Officirer hat abgehen lassen/ auch wie die General Gallas an stadt/ dem Walsteiner das Commando ist befohlen worden auch den Soldaten in allen Quartieren ist vorgelesen/ wirdt alhie ein jeder berichtet werden. Gedruckt zu Prage bey Antonius Poleman. Im Jahr 1634* (VD17 14:005552D)

[<http://gso.gbv.de/DB=1.28/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8002&TRM=%2714:005552D%27>].



Die Antwort auf die Frage, warum die zeitgenössische Publizistik zu Albrecht von Wallenstein durch bemerkenswerte Diskontinuität gekennzeichnet ist, lautet – so das abschließende Fazit meiner Erörterungen –, dass erst dessen Tötung auf kaiserlichen Befehl eine Situation herbeiführte, in der ein durch die überraschenden Vorfälle in Eger erzeugtes Informationsbedürfnis *und* die Einsicht in die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit gezielter Meinungsbildung eine umfangreiche Produktion von Flugblättern und Flugschriften in Gang setzten. Der Relevanz der von den beteiligten Parteien verfochtenen Interessen im unmittelbaren zeitlichen Umfeld der Liquidierung des kaiserlichen Generalissimus entsprach der Umfang der publizistischen Bemühungen, die für sich in Anspruch nehmen dürfen, eines der bedeutenderen Medienereignisse des Dreißigjährigen Kriegs generiert zu haben. Primäre Adressaten sowohl der die Position des Wiener Hofes verfechtenden als auch der antikaiserlichen Flugschriften und Flugblätter waren zweifellos zeitgenössische Leser, denen eine Perzeption der Geschehnisse nahegelegt werden sollte, die mit den Auffassungen und Zielsetzungen der jeweiligen Partei in Einklang standen. Zugleich jedoch trug die Publizistik zu Wallensteins Tod, wie meine abschließenden Überlegungen zumindest andeuten sollen, zur Stiftung einer Memoria des Friedländers bei, die von jenen Deutungsmustern geprägt erscheint, welche im Kontext der Kontroverse um die Vorkommnisse in Eger erstmals öffentlich artikuliert wurden: Konstitutiv für das der Nachwelt überlieferte Bild Wallensteins, das – wie ich noch einmal betonen möchte – erst in den öffentlichen Reaktionen auf dessen gewaltsamen Tod klarere Konturen gewinnt, ist demnach, dass es das Resultat eines maßgeblich durch Druckmedien bewerkstelligten Konstruktionsaktes darstellt, an dem Autoren mitwirkten, die diametral entgegengesetzte Standpunkte vertraten. Wenn also der Herzog von Friedland den Nachgeborenen als ambivalente, durch Widersprüche charakterisierte geschichtliche Gestalt in Erinnerung geblieben ist, dürfte dies nicht so sehr mit seiner Persönlichkeit zusammenhängen, sondern mit den antagonistischen Perspektiven, die in der zeitgenössischen pro- und antiwallensteinischen Publizistik kollidierten. Welch außerordentliche Bedeutung insbesondere letzteren für den ‚Mythos Wallenstein‘ zukommt, scheint mir evident. Dass, wie Hans Medick postuliert hat, bereits die Zeitgenossen ein „heroisches Erinnerungsbild des Feldherrn und seines Endes“ geschaffen hätten, welches der Nachwelt bis zu Friedrich Schillers Wallenstein-Trilogie erhalten geblieben sei,<sup>72</sup> mag durchaus zutreffen, und wie außerdem Daniele Vecchiato jüngst gezeigt hat, manifestiert sich in einigen um 1800 entstandenen Dramen eine bemerkenswert positive Einschätzung Albrecht von Wallensteins,<sup>73</sup> zugleich allerdings gilt es zu betonen, dass die in zahlreichen Auflagen erschienenen offiziellen und offiziellen Drucke kaiserlicher Provenienz und die sie sekundierenden, für einen breiteren Adressatenkreis gedachten Reimflugschriften und illustrierten Flugblätter mit ihrer gegen den Friedländer gerichteten Tendenz die Erinnerung an Wallenstein nachhaltig beeinflusst haben. Nachdem Offiziere im Auftrag Ferdinands II. die physische Beseitigung des ehemaligen Generalissimus erledigt hatten, machten sich die Publizisten des Wiener Hofes an die Vernichtung der Fama Wallensteins. Wie erfolgreich sie dabei waren, belegen die bis in die Gegenwart reichenden Imaginationen und Interpretationen des böhmischen Feldherrn.<sup>74</sup> Die Prägekraft gerade der durch den Wiener Hof popularisierten Deutungsmuster erklärt sich nicht zuletzt aus der Tatsache, dass die Publizistik des Dreißigjährigen Krieges in der zeitgenössischen Historiographie eine intensive Rezeption erfahren hat. Dies gilt auch für die nach den Vorfällen in Eger erschienenen Flugblätter und Flugschriften, die sowohl in den frühesten, aus der Feder des

---

<sup>72</sup> Vgl. Medick, Wallensteins Tod (siehe Anm. 10), S. 122.

<sup>73</sup> Vecchiato, Daniele: Verhandlungen mit Schiller. Historische Reflexion und literarische Verarbeitung des Dreißigjährigen Krieges im ausgehenden 18. Jahrhundert, Hannover 2015, hier v. a. S. 193-290.

<sup>74</sup> Zu den vielfältigen Wahrnehmungen Wallensteins vgl. Bahlcke/Kampmann (Hrsg.): Wallensteinbilder (siehe Anm. 1) sowie die knappen, auf eine Ehrenrettung Wallensteins zielenden Darlegungen Geoff Mortimers (Mortimer, Wallenstein (siehe Anm. 58), S. 293-308). In jüngeren biographischen Veröffentlichungen zeichnet sich die Tendenz zu einer günstigeren Beurteilung Wallensteins ab, so etwa auch bei Faber, Peter: Wallenstein. Feldherr und Friedensstifter. Ein Visionär im Dreißigjährigen Krieg, Gilching 2014.

Diplomaten und Historikers Galeazzo Gualdo Priorato stammenden Biographien Wallensteins<sup>75</sup> als auch in Geschichtswerken wie Bogislaw Philipp von Chemnitz' *Königlich Schwedischer in Teutschland geführter Krieg (1648/1653)*<sup>76</sup> oder Franz Christoph Khevenhüllers vielbändigen *Annales Ferdinandeï (1640-1646)* ihre Spuren hinterlassen haben. Das Beispiel der *Annales Ferdinandeï* ist in unserem Zusammenhang besonders erhellend, verdeutlicht es doch, in welchem Maße publizistische Quellen sowohl die chronikalische Überlieferung der eigenen, als auch die der gegnerischen (konfessions)politischen Partei modellieren konnten. Wenn Gustav II. Adolf selbst beim im Dienst des habsburgischen Kaisers stehenden Khevenhüller als herausragender Heerführer, als äußerst fähiger Politiker und beeindruckende Persönlichkeit erscheint,<sup>77</sup> ist dies ein Indiz für die Wirkmächtigkeit der proschwedischen Propaganda; Wallensteins äußerst kritische Darstellung im selben Kontext wiederum erinnert an die Publikationen des Wiener Hofes, die in den *Annales Ferdinandeï* denn auch ausdrücklich Erwähnung finden.<sup>78</sup> Jene Historiker nun, die sich in späteren Jahrhunderten mit Wallenstein befassten, haben die für die ältere Geschichtsschreibung charakteristischen Beschreibungsmodi nicht selten unhinterfragt übernommen und im Verbund mit den das Leben und Sterben des Friedländers beleuchtenden literarischen sowie biographischen Artefakten dazu beigetragen, ein Erinnerungsbild Wallensteins zu zementieren, dessen Wurzeln in die publizistischen Kontroversen um dessen Tod zurückreichen. Die Verfasser der pro- und antiwallensteinischen Flugblätter und Flugschriften haben, so gesehen, nicht nur ihre Zeitgenossen in Aufruhr versetzt und für den Meinungskampf mit Argumenten gerüstet, sie haben zugleich Geschichte geschrieben.

---

<sup>75</sup> Zu Galeazzo Gualdo Prioratos Verwendung publizistischer Quellen vgl. *Strohmeier*, Arno: Zwischen Kaiserhof und französischem Hof: Wallensteinbilder in den Biographien des Conte Galeazzo Gualdo Priorato (1643/1673), in: Bahlcke/Kampmann (Hrsg.), *Wallensteinbilder* (siehe Anm. 1), S. 51-74, hier S. 55.

<sup>76</sup> Christoph Kampmann hat auf den bemerkenswerten Umstand hingewiesen, dass Wallenstein auch in der protestantischen Historiographie eine tendenziell kritische Einschätzung erfährt. Chemnitz charakterisiert ihn denn auch mit jenen negativen Eigenschaften, die in der kaiserlichen Publizistik des Jahres 1634 immer wieder hervorgehoben wurden (vgl. *Kampmann*, *Der Friedländer als Kontrastfigur* (siehe Anm. 65), S. 33 f.).

<sup>77</sup> Vgl. *Tschopp*, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster* (siehe Anm. 55), S. 315.

<sup>78</sup> Vgl. *Khevenhüller*, Franz Christoph: *Annales Ferdinandeï*. 2. Aufl. Bd. 12, Leipzig 1726, wo die publizistischen Reaktionen protestantischer Provenienz – zum Teil mit wörtlichen Zitaten – thematisiert werden (Sp. 1174 f.), bevor der Verfasser festhält: „Also hat Jhr. Kayserl. Maj. für gut geachtet, durch dero Reichs-Hof-Rath ein Manifestum, denen Leuten ihre ungleiche Gedancken zu benehmen, publiciren zu lassen, darinnen nun der Verlauff ausführlich erzehlt, und demonstrirt worden“ (Sp. 1175) und anschließend die maßgeblichen Argumente der kaiserlichen Apologie zusammenfasst. An anderer Stelle (zwischen Sp. 1162 und Sp. 1163) integriert der kaiserliche Hofhistoriograph eine Matthäus Merian zugeschriebene, auch im *Theatrum Europaeum* erschienene Abbildung, die sich auf zeitgenössischen Flugblättern findet (vgl. *Harms*, Wolfgang/*Rattay*, Beate (Hrsg.): *Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe*, Coburg 1983, Nr. 97, S. 200 f.). Zu Khevenhüllers Wallensteinbild vgl. *Strohmeier*, *Wallensteinbilder* (siehe Anm. 75), S. 66 f.

Erschienen in: Wallenstein: Mensch - Mythos - Memoria, S. 103-129, Berlin, Duncker & Humblot, 2018

### *Ideen*

Das Bild Wallensteins als ambivalente Figur mag durch die zeitgenössische Publizistik begünstigt worden sein (positive und negative Beschreibungsmuster); in seiner in der neueren Befassung mit Wallenstein (seit 19. Jh.) wirksamen Form ist es jedoch wohl das Ergebnis der Schillerschen Trilogie, die, wenn sie das Bild W's als einer rätselhaften, durch Widersprüche charakterisierten Figur zeichnet, eher den Bedürfnissen dramatischer Gestaltung/der Bühne Rechnung trägt, als historischer Erkenntnis (nur als ambivalente Figur war Wallenstein auf der Bühne eine interessante Figur)

### *Noch offene Probleme*

Hintergründe und Rezeptionsgeschichte von *Relatione Delle Heroiche Qualità [...] Del [...] Baron di Wolestahim* müssen noch geklärt werden: Gibt es eine deutsche Vorlage? Wo finden sich in zeitgenössischen publizistischen Quellen Hinweise auf W's Lärmempfindlichkeit (Hunde, Katzen etc.)? [vgl. Satirische Grabschriften; z. B. Augsburger Flugblatt] Wo wurden Elemente der Flugschrift in der Historiographie und Biographik aufgegriffen?

**Weitere Quellen zu Wallenstein und insbesondere Schlachtenbeschreibungen vgl.**  
**[https://de.wikisource.org/wiki/Albrecht\\_Wenzel\\_Eusebius\\_von\\_Waldstein](https://de.wikisource.org/wiki/Albrecht_Wenzel_Eusebius_von_Waldstein)**